

# Heideggers „Schwarze Hefte“ im Kontext

Herausgegeben von  
DAVID ESPINET,  
GÜNTER FIGAL,  
TOBIAS KEILING und  
NIKOLA MIRKOVIĆ

---

**Mohr Siebeck**

Heideggers „Schwarze Hefte“ im Kontext





# Heideggers „Schwarze Hefte“ im Kontext

Geschichte, Politik, Ideologie

herausgegeben von

David Espinet, Günter Figal,  
Tobias Keiling und Nikola Mirković

Mohr Siebeck

*David Espinet*, geboren 1977; Studium der Philosophie und Romanistik in Freiburg, Paris, Straßburg und Boston, Promotion 2008, Habilitation 2016. Von 2008 bis 2015 Akademischer Rat auf Zeit am Philosophischen Seminar Freiburg (Lehrstuhl I). 2011/2012 Gastdozentur an der Pennsylvania State University. 2013/2014 und 2016/2017 Fellow am Freiburg Institute for Advanced Studies.

*Günter Figal*, geboren 1949; Studium der Philosophie und der Germanistik in Heidelberg, Promotion 1976, Habilitation 1987. Von 1989 bis 2001 Professor für Philosophie in Tübingen. Seit 2001 Professor für Philosophie in Freiburg, von 2002–2017 Ordinarius. Gastprofessuren u.a. in Aarhus, Nishinomiya/Osaka und Rom. Inhaber des Kardinal Mercier Lehrstuhls an der Katholischen Universität Leuven (2005/2006).

*Nikola Mirković*, geboren 1983; Studium der Philosophie, Psychologie und Ostslavischen Philologie in Freiburg, Basel, Boston und Moskau. Magister Artium 2008, Promotion 2014. Von 2013 bis 2016 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philosophischen Seminar Freiburg (Lehrstuhl I). Seit 2016 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich 5: Erziehungswissenschaften der Universität Koblenz-Landau.

*Tobias Keiling*, geboren 1983; Studium der Philosophie, Soziologie und des Europa- und Völkerrechts in Freiburg, Basel und Paris; 2013 PhD am Boston College, USA, und Promotion zum Dr. phil. an der Universität Freiburg; 2013 bis 2016 Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 1015 „Muße“; 2017 bis 2018 Forschungsstipendiat am Human Dynamics Centre der Universität Würzburg.

Gedruckt mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung.

ISBN 978-3-16-154790-4 / eISBN 978-3-16-154791-1  
DOI 10.1628/978-3-16-154791-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt, von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

## Vorwort

Die Veröffentlichung der „Schwarzen Hefte“ hat nicht nur in Fachkreisen, sondern auch darüber hinaus breite Aufmerksamkeit erfahren.<sup>1</sup> Das Interesse richtet sich einmal mehr auf die weiterhin irritierende Tatsache, dass Martin Heidegger als einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts die nationalsozialistische Bewegung affirmierte und sich an ihrer Politik aktiv beteiligt hat. Eine abschließende Antwort darauf, wie sich die ideologische Verstrickung Heideggers erklären lässt, lässt sich auch aus den bisher veröffentlichten „Anmerkungen“ und „Überlegungen“ aus dem Zeitraum von 1931 bis 1948 nicht entnehmen. Der umfangreiche Textbestand erlaubt es jedoch, genauer nachzuerfolgen, wie Heidegger auf die geschichtlichen Ereignisse seiner Zeit reagiert und welcher Stellenwert er ihnen in der Entwicklung der philosophischen Grundlinien seiner „seinsgeschichtlichen“ Denkphase beimisst.

Die Texte haben zudem die neu angestoßene Diskussion in einem Punkt verändert: Eine scharfe Trennlinie zwischen persönlichen antisemitischen Resentiments des Autors und seinem ideologisch vermeintlich unbelasteten philosophischen Werk lässt sich jetzt eindeutig nicht mehr ziehen. Denn in den sogenannten „Schwarzen Heften“ finden sich antisemitische Passagen, in denen Heidegger das „Judentum“ im Zuge seiner Technik- und Modernekritik als Verantwortlichen für das metaphysische Verhängnis der Moderne identifiziert. An einer Stelle aus den Jahren 1941/42 erwägt Heidegger auch die Idee, dass die „Juden“ als Agenten der modernen Metaphysik und Technik an ihrer Vernichtung vornämlich selbst schuld seien: „Wenn erst das wesenhaft ‚Jüdische‘ im metaphysischen Sinne gegen das Jüdische kämpft, ist der Höhepunkt der Selbstvernichtung in der Geschichte erreicht.“<sup>2</sup> Darüber hinaus ist jetzt dokumentiert, dass sich Heidegger nach Ende des Zweiten Weltkrieges dagegen wehrt, die deutsche Schuld an Kriegsverbrechen als solche anzuerkennen. Anstatt die historische Singularität der Schoah zu erkennen, ordnet er nach Kriegsende die Existenz der Vernichtungslager in ein eschatologisches Geschichtsbild ein, das

---

<sup>1</sup> Eine Bibliographie aller bisherigen Beiträge in deutschen und internationalen Feuilletons sowie aus der Fachliteratur seit November 2013 hat bis März 2017 bereits die erstaunliche Länge von 57 Seiten erreicht. Vgl. Maik Puzić/Gaëtan Pégn: Bibliographie zu den *Schwarzen Heften*; abrufbar unter: [https://www.uni-siegen.de/phil/philosophie/tagung/bibliographie\\_zu\\_den\\_schwarzen\\_heften.pdf](https://www.uni-siegen.de/phil/philosophie/tagung/bibliographie_zu_den_schwarzen_heften.pdf) (zuletzt besucht am 07.03.2017).

Vgl. auch Andrzej Serafin: The Reception History of the Black Notebooks. In: *Gatherings. The Heidegger Circle Annual* 5 (2015), S. 118–142. Abrufbar unter: <http://heideggercircle.org/Gatherings2015-06Serafin.pdf> (zuletzt besucht am 07.03.2017).

<sup>2</sup> Heidegger: *Anmerkungen I–V* (Schwarze Hefte 1942–1948), GA 97, S. 20.

alle historischen Ereignisse zu austauschbaren Ausformungen moderner Technik nivelliert.<sup>3</sup>

Diese und andere Passagen in den „Anmerkungen“ machen deutlich, dass es Heidegger nicht gelungen ist, Ereignisse seiner Zeit auf eine philosophisch gehaltvolle Weise zu reflektieren. Zwar ist das Bestreben immer wieder präsent, die aktuellen Geschehnisse mit seiner eigenen Philosophie zu verknüpfen. Heideggers Denken kreist seit Mitte der 1930er Jahre um die philosophische Konzeption der „Seinsgeschichte“ und damit nicht zuletzt auch um grundsätzliche geschichtsphilosophische Fragen. Seine Einordnung zeitgeschichtlicher Ereignisse geht indes fehl. Anstatt zu einer plausiblen und verantwortbaren Beschreibung der Gegenwart beizutragen, erweisen sich Heideggers eigene „Überlegungen“ in den „Schwarzen Heften“ als politisch verblindet und für Ideologie anfällig. Das eigentliche Problem sind nicht Charakterschwäche und mangelnde politische Urteilskraft des Menschen Martin Heidegger, sondern eher das Scheitern an einer konkreten philosophischen Aufgabe. Die Versuche, der Zeitgeschichte vor dem Hintergrund der „Seinsgeschichte“ einen philosophischen Sinn zu geben, sind hochgradig problematisch. Sie misslingen deswegen, weil sie Heidegger daran hindern, die ideologischen Prämissen und Ressentiments kritisch zu reflektieren, da diese ihm von vornherein als konzeptuell legitimiert erscheinen. Es kann nicht verwundern, dass dies auch auf argumentativer Ebene zu einer erheblichen Fallhöhe führt. Daher bewegt sich der Autor der „Schwarzen Hefte“ letztlich auch auf einem reflexiven Niveau, das weit unter dem seiner theoretischen Schriften liegt. Inhaltlich sind die „Schwarzen Hefte“ zweifelsohne schwächer als die gleichzeitig entstandenen Vorlesungen, Vorträge und Abhandlungen.

Das ändert jedoch nichts daran, dass diese Texte wissenschaftlich ausgewertet werden müssen. Wenn die Begriffe klassischer Autoren in der zeitgenössischen Philosophie weiterhin als Werkzeuge verwendet werden sollen, dann muss man sich kontinuierlich darüber Rechenschaft ablegen, wie diese Begriffe in der Vergangenheit gebraucht und zu welchen Zwecken sie mitunter auch missbraucht

---

<sup>3</sup> Dieser Tendenz zur Relativierung der Schoah findet sich z.B. in einer Überlegung zur Schuldfrage aus dem Jahr 1946: „Wäre z. B. die Verkennung dieses Geschickes – das uns ja nicht selbst gehörte, wäre das Niederhalten im Weltwollen – aus dem Geschick gedacht, nicht eine noch wesentlichere ‚Schuld‘ und eine ‚Kollektivschuld‘, deren Größe gar nicht – im Wesen nicht einmal am Greuelhaften der ‚Gaskammern‘ gemessen werden könnte –; eine Schuld – unheimlicher denn alle öffentlich ‚anprangerbaren‘ ‚Verbrechen‘ – die gewiss künftig keiner je entschuldigen dürfte. Ahnt ‚man‘, daß jetzt schon das deutsche Volk und Land ein einziges KZ ist – wie es ‚die Welt‘ allerdings noch nie ‚gesehen‘ hat und das ‚die Welt‘ auch nicht sehen will – dieses Nicht-wollen noch wollender als unsere Willenlosigkeit gegen die Verwilderung des Nationalsozialismus.“ Heidegger: Anmerkungen I–V (Schwarze Hefte 1942–1948), GA 97, S. 98. Vgl. auch die bekannte Passage aus dem 1949 gehaltenen Vortrag „Das Ge-stell“: „Ackerbau ist jetzt motorisierte Ernährungsindustrie, im Wesen das Selbe wie die Fabrikation von Leichen in Gaskammern und Vernichtungslagern, das Selbe wie die Blockade und Aushungerung von Ländern, das Selbe wie die Fabrikation von Wasserstoffbomben.“ Heidegger: Bremer und Freiburger Vorträge, GA 79, Hrsg. Petra Jäger, Klostermann: Frankfurt am Main 1994, S. 2

worden sind. Nur so kann ein verantwortungsvoller Umgang mit dem philosophischen Vokabular eines Autors sichergestellt werden. Der vorliegende Band leistet zu dieser philosophischen Selbstverständigung einen Beitrag. Es handelt sich um die überarbeiteten Vorträge einer internationalen Fachtagung, die im Januar 2016 von den Herausgebern dieses Bandes am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) veranstaltet wurde. Die Beiträge nehmen Heidegger als philosophischen Autor ernst, diskutieren aber zugleich die philosophisch kritikwürdigen und politisch verstörenden Passagen in den „Schwarzen Heften“ ohne falsche Vorbehalte.

Die Kontextualisierung findet hier durchweg aus philosophischer Perspektive statt. Die Autoren setzen dabei individuelle Schwerpunkte, die sich aus den jeweiligen systematischen und philosophiehistorischen Forschungsinteressen ergeben. Die Beiträge von *Gérard Bensussan* und *Maurizio Ferraris* tragen vor allem zu der philosophischen Einordnung und Kritik von Heideggers Antisemitismus bei. *Ryan Coyne*, *Morten Thøning* und *Hans Ruin* widmen sich in ihren Aufsätzen eingehenden Untersuchungen zu den theologischen und literarischen Traditionen, die Heideggers Philosophie und seine politischen Auffassungen geprägt haben oder von denen her sich diese verstehen lassen. *David Espinet* und *Denis McManus* thematisieren die begrifflichen Weichenstellungen, die Heidegger daran gehindert haben, eine tragfähige Theorie von Selbstbestimmung, Geschichte und gesellschaftlichem Wandel zu entwickeln. *Sacha Golob* und *Tobias Keiling* arbeiten wiederum die problematischen Konsequenzen heraus, die sich aus Heideggers Fixierung auf Seinsfrage und Ontologie ergeben. In den Beiträgen von *Günter Figal*, *Markus Gabriel* und *Nikola Mirković* wird schließlich der Stellenwert der „Schwarzen Hefte“ im Kontext des Gesamtwerks Heideggers erörtert und die Frage diskutiert, unter welchen Bedingungen das, was Heidegger schreibt, als „philosophischer“ Text gelesen werden sollte.

Dieses Tagungs- und Publikationsprojekt hätten wir nicht ohne die Unterstützung von einer Reihe von Institutionen und Personen durchführen können. Der Fritz Thyssen Stiftung möchten wir für ihre großzügige finanzielle Förderung des Projekts danken; dem FRIAS und seinem Direktor, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Bernd Kortmann, für die erneute und gerne in Anspruch genommene Gastfreundschaft. Für die kontinuierlich professionelle Zusammenarbeit danken wir dem Verlag Mohr Siebeck und Frau Dr. Stephanie Warnke-De Nobili. Und schließlich sei Uljana Akca, Niklas Bauer, Irene DeLodovici, Marc Eberhardt, Henrike Gätjens, Veronika Hoffmann, Guang Yang und Teresa Zauner für die organisatorische und technische Hilfe bei der Durchführung der Tagung herzlich gedankt.

Juli 2017

David Espinet  
Günter Figal  
Tobias Keiling  
Nikola Mirković



## Inhaltsverzeichnis

|  |     |
|--|-----|
| Vorwort .....  | V   |
| HANS RUIN  |     |
| Im Geiste von Paulus. Das hebräische Erbe denken (Heidegger,<br>Bultmann, Jonas) .....   | 1   |
| GÜNTER FIGAL   |     |
| Radikalität. Zur Interpretation von Heideggers <i>Schwarzen Heften</i> .....   | 25  |
| MORTEN S. THANING  |     |
| Faustian Intellectualism. Reading the <i>Considerations</i> in the Perspective<br>of Gadamer's Philosophical Hermeneutics and Mann's <i>Doktor Faustus</i> ... | 37  |
| RYAN COYNE   |     |
| Eschatology and Metapolitics in the Black Notebooks .....  | 69  |
| DENIS MCMANUS  |     |
| Heidegger, Historicity and Authenticity .....  | 87  |
| TOBIAS KEILING   |     |
| „Übermacht des Seyns“. Heideggers <i>Schwarze Hefte</i><br>und die Logik der Seinsgeschichte .....   | 115 |
| SACHA GOLOB  |     |
| Heidegger and The Occlusion of the Political .....   | 137 |
| DAVID ESPINET  |     |
| Warum liest Heidegger Kant? Außen- und Innenansichten ab 1930 .....  | 155 |
| MARKUS GABRIEL   |     |
| Was heißt „denken“? Heidegger und das Problem der Philosophie<br>in den <i>Überlegungen II–XI</i> .....  | 173 |
| NIKOLA MIRKOVIĆ  |     |
| Der Stil von Heideggers Notizbucheinträgen zwischen 1931 und 1948 ....   | 195 |

GÉRARD BENSUSSAN

Heidegger entre antisémitisme, philosophie et pensée ..... 209

MAURIZIO FERRARIS

Heideggers Pharisäertum ..... 233

Autorenverzeichnis ..... 233

## Im Geiste von Paulus

Das hebräische Erbe denken (Heidegger, Bultmann, Jonas)

*Hans Ruin*

Jetzt aber sind wir frei geworden von dem Gesetz, an das wir gebunden waren, wir sind tot für das Gesetz und dienen in der neuen Wirklichkeit des Geistes, nicht mehr in der alten des Buchstabens.

Paulus, Römer 7, 6

Und erst wenn der reine Himmel wieder durch zerbrochne Decken blickt, und hinab auf Gras und roten Mohn an zerbrochnen Mauern – will ich den Stätten dieses Gottes wieder mein Herz zuwenden.

FRIEDRICH NIETZSCHE, Also sprach Zarathustra II

[...] sondern es gilt, abendländisch zu sein, d. h. anfänglicher den Anfang anfangen lassen.

MARTIN HEIDEGGER,

Anmerkungen I–VI (Schwarze Hefte 1942–1948)

Überliefert ist/der im Offenen heimliche/Anfang.

PAUL CELAN, Bestechlichkeit

Heideggers frühe Vorlesungen vom Wintersemester 1920/21 über die „Phänomenologie des religiösen Lebens“, insbesondere seine Lektüre der Paulusbriefe, sind nicht nur bemerkenswerte interpretativ-exegetische Literatur, sondern auch, worauf von vielen Kommentatoren bereits hingewiesen wurde, vielleicht der wahre Anfangspunkt der Existenzialanalytik.<sup>1</sup> In den Vorlesungen sind wichtige Teile der existenzialen Analytik zum ersten Mal entwickelt, vor allem der besondere Sinn des *Historischen*, als Bezeichnung für das faktische und endliche Leben in Bewegung, das durch seine jeweilige Situation bestimmt wird und das gezwungen ist, auf diese Situation im entscheidenden Augenblick zu antworten. Diesen Gedanken entwickelt Heidegger durch eine Lektüre von Paulus' Auffassung der *parousia* von Christus, der Ankunft oder Wiederkunft des Herrn.

---

<sup>1</sup> MARTIN HEIDEGGER, Einleitung in die Phänomenologie der Religion (Wintersemester 1920/21), in: DERS., Phänomenologie des religiösen Lebens, GA 60, hrsg. von Matthias Jung und Thomas Regehly, Frankfurt am Main 1995, S. 1–156, hier 31 ff.

Heidegger nähert sich dem paulinischen Text, ausgestattet mit der Epistemologie der Neo-Kantianer, Husserls Phänomenologie, und dem Existenzialismus von Nietzsche und Kierkegaard, und er vereinigt sein eigenes Schreiben mit dem von Paulus, indem er den Text auslegt und sich ihn aneignet, und sich zugleich vom paulinischen Text lesen und aneignen lässt. Es findet eine Vermischung von Diskursen, Sätzen, Wörtern, und Tonalitäten statt, in der Heidegger sich selbst und seine eigene kritische Stimme teilweise in und durch Paulus findet. Heidegger führt in den Vorlesungen das Thema der sogenannten „faktischen Lebenserfahrung“ ein, das er dann in seiner detaillierten exegetischen Lektüre der Paulusbriefe, vor allem dem *Brief an die Galater* und dem *Ersten Brief an die Thessalonicher*, entwickelt, auf die im nächsten Semester die Lektüre einiger Abschnitte von Augustinus' *Confessiones* folgt.

Durch die Thematisierung der sogenannten faktischen Lebenserfahrung zielt Heidegger auf das fundamentale Verhalten der Existenz, in der es in und durch eine Beziehung mit und eine Bindung an seine Welt lebt. Die eröffnenden Seiten der Vorlesung über die „Einleitung in die Phänomenologie der Religion“ sind eine Grundsatzzerklärung in Hinblick auf die herrschenden Muster der akademischen Philosophie, Theologie, und der Soziologie der Religion. Auf diesen ersten Seiten legt Heidegger dar, dass er hinsichtlich der Herangehensweise an die Religion nicht mit dem liberalen und neo-kantianischen Ansatz übereinstimmt, der sich entweder psychologisch-emotionaler Begrifflichkeiten bedient, oder in Begriffen von apriorischen, moralischen Kategorien oder historischer Notwendigkeit über die Religion handelt. Gegen Troeltsch und die dominierenden Strömungen einer Wissenschaft der Religion hält Heidegger es für notwendig, das Phänomen der Religion von einem phänomenologischen Standpunkt aus in seiner Faktizität zu begreifen, nicht als Studienobjekt, sondern als Weise des *Vollzugs* und des Herstellens von Sinn.

Der Schlüsselbegriff, durch welchen er diese neue Weise des Zugangs zum Religiösen eröffnen will, und der folglich zentral für seine Lesart des paulinischen Textes ist, ist der des *Historischen*. In den detaillierten Ausführungen über den Paulinischen Text, die im Verlauf der Vorlesung folgen, dringt Heidegger in neue Tiefen der endlich existenzialen Temporalität vor, indem er sie als situiertes Leben in ungewisser Erwartung charakterisiert. Der Paulus, der durch diese Lesart hervortritt, ist kein Vertreter einer dogmatisch-lutherischen Lehre, zu dem ihn die traditionelle Theologie vor allem anhand der Lektüre der Römerbriefe gemacht hat, sondern Heidegger zeigt, wie mit Paulus all diese dogmatischen Lehren als sekundäre Phänomene gegenüber der Lebenspraxis und den Formen des Lebensvollzugs ausgewiesen werden müssen, in denen und aus welchen solche Lehren erst entspringen können.

Indem er Paulus zu einem prototypischen Zeugen dafür macht, was es heißt, ein situiertes historisches Leben zu führen, situiert sich Heidegger selbst stillschweigend in einem komplexen und kontroversen interpretativen und geistig-

politischen Kontext. Der Paulus, den Heidegger liest und von dem er sowohl philosophische als auch rhetorische Kraft erhält, ist der Paulus einer mutmaßlichen „Ur-Christenheit“. Dagegen wird Paulus' Judentum – die Tatsache, dass er und seine Reden im Kontext der jüdisch-messianischen Literatur zu verorten sind – nicht eigens angesprochen. Heidegger ist nicht daran interessiert, Paulus zu historisieren, und er ist auch nicht an Paulus als ursprünglichem Verfasser von christlich-theologischer Doktrin interessiert. Vielmehr besteht sein Hauptanliegen darin, den philosophisch-existenzialen Unterton der theologischen Rede freizugeben, um ihren vor-theoretischen und vor-doktrinellen Inhalt erneut *geschehen* zu lassen. Allerdings hat bereits Ward Blanton darauf hingewiesen, dass Heidegger die Grundannahme, dass Paulus die Stimme einer „ursprünglichen“ Christenheit sei, niemals in Frage stellt.<sup>2</sup> Insofern illustrieren die zu Recht berühmten frühen Paulus-Interpretationen Heideggers auch eine Dimension von Heideggers Werk, die Marlène Zarader in ihrem wichtigem Buch *La dette impensée (Die ungedachte Schuld)* von 1990 hervorgehoben hat. Der Untertitel ihres Buches lautet „Heidegger und das hebräische Erbe“, und es dokumentiert, auf welche verschiedenen Arten und Weisen Heidegger es vermeidet, die jüdischen intellektuellen Wurzeln seines eigenen Ursprungsdenkens anzuerkennen, oder sie sogar gänzlich verdrängt.<sup>3</sup> Mit der Veröffentlichung der *Schwarzen Hefte* wurde diese Linie der kritischen Interpretation noch relevanter und treffender, und sie hat bereits einige wichtige neue Beiträge motiviert, insbesondere von Donatella di Cesare.<sup>4</sup>

Über den Horizont von Zaraders und Di Cesares kritischem Argument hinaus stellt sich auch die zweideutige und heikle Frage nach des Paulinischen theologischen Erbes und seiner Rolle in der intellektuellen Konstruktion eines christlichen Antisemitismus. Wir sollten es allerdings vermeiden, hierüber in Begriffen der historischen „Schuld“ nachzudenken, da dies für das Verständnis einer bereits zu schuldbeladenen Geschichte nicht hilfreich ist.

Ich möchte mich lediglich auf die historisch-textuelle Tatsache beziehen, dass in den Paulusbriefen zum ersten Mal diejenige Idee bzw. Interpretation systematisch ausgearbeitet wird, der zufolge das (antike) Judentum mit seiner Gesetzgebung eine überwundene historische Phase in Bezug auf die bereits eingetretene

<sup>2</sup> Ward Blanton weist auf diesen Umstand in seinem *Displacing Christian Origins. Philosophy, Secularity, and the New Testament* hin. Dort zeigt er, dass und wie Heideggers Paulus-Interpretation, ob absichtlich oder nicht, einer Tendenz in der traditionellen und theologisch motivierten Paulus-Forschung entspricht, nämlich die Tatsache herunterzuspielen, dass Paulus vor allem ein jüdisch-messianischer Reformator war. Vgl. WARD BLANTON, *Displacing Christian Origins. Philosophy, Secularity, and the New Testament*, Chicago 2007.

<sup>3</sup> Vgl. MARLÈNE ZARADER, *La dette impensée. Heidegger et l'héritage hébraïque*, Paris 1990.

<sup>4</sup> Siehe DONATELLA DI CESARE, *Heidegger, die Juden, die Shoah*, Frankfurt am Main 2016. In Di Cesares Buch gibt es ein Kapitel zu Heideggers Paulus-Interpretation, in welchem sie insbesondere darauf hinweist, wie Heidegger es unterlässt, Paulus in seiner jüdischen Tradition zu verorten, indem er ihn als „ursprünglich christlichen“ Denker präsentiert; siehe S. 354–361.

Erfüllung der messianischen Erwartung durch die Geburt und den Opfertod Christi am Kreuz darstellt; und wonach der Bund zwischen dem jüdischen Volk und Gott als der *erste* oder *alte* Bund interpretiert und seiner Erfüllung durch den *zweiten* oder *neuen* Bund zwischen Gott und der Menschheit als solcher gegenübergestellt wird. Kurz gesagt, wenn wir Heideggers Aneignung von Paulus im Kontext seines mutmaßlichen Anti-Judaismus diskutieren, und insbesondere, wenn wir dies im Kontext der Trennung von Philosophie und Theologie tun, sollten wir auch versuchen, das lang währende Vermächtnis des Anti-Judaismus in den Blick zu nehmen, das Teil der paulinisch-christlichen Tradition selbst ist. Es ist sehr schwierig, sich auf korrekte und verantwortliche Weise in diesem verminten Gebiet zu bewegen, und doch denke ich, dass es eine wichtige Herausforderung ist, der es sich anzunehmen gilt. Hier geht es nicht nur um abstrakte Fragen zu intellektuellen Erbschaften und um den angemessenen Umgang mit historischen Zeugnissen, sondern auch um persönliche Fragen nach Ernsthaftigkeit, Verantwortlichkeit und um ganz grundlegende menschliche Anständigkeit.

Dieser letzte Punkt bringt uns zu der besonderen Konstellation von Denkern, die ich hier diskutieren möchte: Heidegger, Rudolf Bultmann und Hans Jonas. Denn es war nicht nur Heidegger, der durch eine Lektüre der Paulusbriefe in einer frühen Phase seiner intellektuellen Karriere seine eigene philosophische Stimme und Bestimmung gefunden hatte. Das erste Buch, das Bultmann (fünf- und zwanzigjährig) 1909 veröffentlichte, war ebenfalls eine Abhandlung über Paulus, und zwar eine Untersuchung der Rhetorik der Briefe im Kontext des griechischen Genres der Diatribe.<sup>5</sup> Und Bultmann sollte auch im Laufe seines Lebens in entscheidenden Momenten immer wieder zu Paulus zurückkehren, um ein Leben im *Glauben* zu artikulieren, das er selbst zu leben anstrebte. Aber auch Hans Jonas begann seine akademische Karriere mit einem kleinen Buch über Augustinus und Paulus, das seiner weitaus bekannteren Studie über Gnostizismus von 1934 vorausging, und das schon 1926 (Jonas war ebenfalls fünf- und zwanzig Jahre alt) mit einer Widmung für Bultmann veröffentlicht wurde, wobei es allerdings direkt den fünf Jahre zuvor gehaltenen Vorlesungen Heideggers entstammte, die Jonas besucht und aktiv rezipiert hatte. Und als die drei nach fast einem halben Jahrhundert, nach den Katastrophen und dem Verrat, der ihre Welt auseinandergerissen hatte, gewissermaßen ein letztes Mal in der großen *Festschrift* für Bultmann anlässlich seines 85. Geburtstages vereinigt waren, bestand Jonas' Beitrag erneut in einem Essay über Paulus, diesmal Römer 7.

Auf Grundlage der Konstellation dieser Texte stelle ich hier eine Lesart vor, die einige der philosophischen und theologischen Problematiken hervorhebt, die in diesen interpretatorischen Bemühungen um die paulinischen Texte enthalten sind, diese aber zugleich auf einer persönlicheren Ebene miteinander verbindet.

---

<sup>5</sup> RUDOLF BULTMANN, *Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe*, Neudruck der ersten Auflage von 1910, Göttingen 1984.

Denn letzten Endes haben die Fragen, die durch das Thema „Heidegger und Antisemitismus“ evoziert werden, eine irreduzibel persönlich-existenzielle Komponente. Man kann beliebig lange über die zunehmend obskuren und undurchschaubaren Auffassungen der Seinsgeschichte diskutieren, und darüber, wer und was Heidegger zufolge Teil der Seinsgeschichte ist, und wer nicht. Schlussendlich bringt uns die Frage, wie man Heidegger und seine Ansichten hinsichtlich des Judentums bewerten kann, allerdings dazu, uns einen Begriff zu machen vom Menschen Heidegger und seinen Handlungen im Angesicht der geschichtlichen Situation, in der er sich vorfand, auf die er in seinen Entscheidungen reagierte und ausgehend von der er sein Schicksal gestaltete.

Zu diesem Zweck können aus der Konstellation mit Bultmann und Jonas einige besonders wichtige Lehren gezogen werden, wenn wir retrospektiv versuchen, die Bedeutung dessen zu verstehen, was in diesen erschütternden und schwierigen Zeiten tatsächlich passiert ist. Mein eigener Lehrer und Berater in Stockholm, Aleksander Orłowski, der mir Heidegger zum ersten Mal nahebrachte und meine Dissertation betreute, hat selbst tiefgreifende persönliche Erfahrungen mit den Umständen und Mechanismus des Totalitarismus gemacht. Als einziger Überlebender einer jüdisch-polnischen Familie nach der deutschen Besatzung und als langjähriger Bürger des sowjetisch besetzten Polens hat er uns immer daran erinnert, dass es sehr leicht ist, die Handlungen von Menschen zu verurteilen, wenn man sich selbst nicht in einer totalitären Gesellschaft befindet. Unter totalitären Bedingungen muss jeder Kompromisse eingehen. Nur durch den Vergleich von ähnlichen Menschen in ähnlichen Situationen können wir versuchen, zu erkennen, was tatsächlich in dieser oder jener spezifischen Situation getan und was nicht hätte getan werden können, um so eine bessere Ausgangslage für unser Urteil zu schaffen. Letzten Endes sind es unsere *Handlungen* unter konkreten historischen Bedingungen, die zeigen, wer wir als ethische Wesen sind – und nicht unsere philosophische Gelehrsamkeit und unsere philosophischen Vorlieben. Ein wacher Geist kann in einem schwachen und eitlen Charakter existieren, und ein solider Charakter geht nicht notwendigerweise mit intellektueller Klarheit einher. Heidegger und Bultmann in der Zeit um die nationalsozialistische Revolution herum zu vergleichen, ist in dieser Hinsicht eine erhellende Übung.

## 1. Heidegger liest Paulus

Den Kern von Heideggers Paulus-Interpretation macht die Thematik der sogenannten faktischen Lebenserfahrung aus, der Versuch, aus der Bewegung des Lebens selbst seine Bindung an eine Welt zu begreifen. Der Begriff des „Historischen“ im Leben soll diese zeitliche und endliche Bewegung der Existenz anzeigen, die sich sowohl in Bindung und Aufgehobenheit als auch in Verletzlichkeit äußert, ihre fundamentale Unberechenbarkeit.

Es ist diese existenziale *Situation*, aus der heraus Paulus (mutmaßlich) zu seiner entstehenden Gemeinde spricht. Es handelt sich um eine Rede, die durch ein gesteigertes Bewusstsein von Gefahr belebt wird, durch ein Leben ohne Sicherheit, in dem es umso entscheidender wird, sich der Hoffnung, der Wachheit, und der Entschlossenheit zu öffnen. Auf diese Weise macht Heidegger dasjenige aus, was er die grundlegende existenziale *Bedeutung* der Paulinischen Rede nennt, die durch den zeitlichen Horizont der Wiederkunft von Christus bestimmt wird – die *Parusie*. Diese wird dabei nicht primär im Kontext eines theologisch-metaphysischen Dogmas, sondern als offener Horizont gelebter Bedeutung verstanden.

Im Kern dieser philosophischen Interpretation von christlich-lutherischer Theologie liegt der eigentümliche zeitlich-historische Sinn des *Lebens in einer zerrissenen Zeit*, eine Zeit der Wachheit und der Entschlossenheit. Es ist eine *kaiologische* Zeit, vom griechischen *Kairos*, von der Paulus auch als dem entscheidenden „Augenblick“ spricht.<sup>6</sup> Im 1 Korinther 15 prägt Paulus die Metapher des „Wimpernschlags“, des *ripe ophthalmou*, welche Kierkegaard und Heidegger in dessen Nachfolge als das Bild für die konzentrierte Zeitlichkeit des *Augenblicks* (*Øjeblik*) wiederholen werden.<sup>7</sup>

Als Antwort auf eine solche historische Notlage kann man sich nicht mehr einfach auf seine Tradition verlassen, weil diese Tradition, zum Teil durch eine Art von innerer Selbst-Korruption und Selbstvergessenheit, an ihr Ende gelangt ist. Deshalb ist es notwendig, die Forderungen und den Anspruch der Tradition an uns in der Gegenwart zurückzuweisen, und die Frage nach möglichen ursprünglicheren Ebenen der Bedeutung innerhalb dieses Erbes erneut zu stellen. In Paulus' Rede ist diese Erfahrung des Schnitts oder der Zäsur im Gewebe der Geschichte selbst deutlich spürbar, wenn wir an mehreren Stellen lesen, dass das Gesetz in seinen alten Formen zu einem Ende gekommen und es nun an der Zeit sei, im und durch den Geist zu leben.

Heideggers radikale Aneignung der Briefe verschmilzt an diesem Punkt mit seiner eigenen Auffassung davon, wie die Tradition der Philosophie in eine Sackgasse geraten ist, und dass, wie wir sieben Jahre später in *Sein und Zeit* lesen, eine „Destruktion“ der Erbes der westlichen Metaphysik notwendig geworden ist.<sup>8</sup> Hinter dieser drastischen Bildsprache liegen verschiedene Motive. Aber es ist Paulus, der zuerst behauptet, dass das Verhältnis zur früheren Tradition darin besteht, dass diese „zerstört“ werden muss, oder wie er wortwörtlich im 2. Ko-

<sup>6</sup> Paulus, 1 Korinther 15, 52.

<sup>7</sup> Für eine ausführliche Analyse dieses Begriffs in seinem historischen Kontext und in seiner Rolle für Heideggers existenziale Hermeneutik, siehe das achte Kapitel von HANS RUIN, *Enigmatic Origins. Tracing the Theme of Historicity through Heidegger's Works*, Stockholm 1994.

<sup>8</sup> Vgl. MARTIN HEIDEGGER, *Sein und Zeit*, GA 2, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main 1977, § 6, S. 7 ff.

rinther 10.4 schreibt: „[Wir] reißen [...] alle hohen Gedankengebäude nieder“ – *logismous kathairountes*, was auf Latein als *concordia destruentes* übersetzt wird.<sup>9</sup>

Diese Wahrnehmung einer in die Krise geratenen Tradition und der Notwendigkeit, neu anzufangen, motiviert auch das Programm der „Destruktion“ in Heideggers Denken. Es ist ein Projekt, das zugleich destruktiv, kritisch, und konstruktiv ist, da sein letzter Zweck nicht negativ, sondern positiv ist. Die Destruktion versucht, verloren gegangene und ungedachte Möglichkeiten früherer philosophischer Systeme zurückzuholen, und schließlich auf die selbige Tradition so zuzugreifen, als wäre es das erste Mal. Am entscheidendsten ist dabei vielleicht, dass die Destruktion eine Erfahrung vorzeichnet, in der das Subjekt nicht *Herr* seiner selbst, sondern in seiner geschichtlichen Endlichkeit *ausgesetzt* ist, offen für Möglichkeiten, um wach und vorbereitet zu leben, ohne Sicherheit.<sup>10</sup>

## 2. Bultmann und die Marburger Theologie

Die Bedeutung von Heideggers Lesart und seinem hermeneutischen Ansatz hinsichtlich der frühchristlichen Texte kann bei denjenigen nachvollzogen werden, die seine Vorlesungen besuchten, und auch in seiner Freundschaft mit Rudolf Bultmann, die umgehend nach Heideggers Umzug nach Marburg und dem Antritt seiner neuen Stelle 1924 begonnen hatte.<sup>11</sup> Die Korrespondenz zwischen

<sup>9</sup> Nach der Veröffentlichung der Vorlesungen über Religion und Paulus 1994 erschienen eine Reihe von Untersuchungen, die das Ausmaß bestimmen, in welchem die Entwicklung der Existenzialontologie in den frühen zwanziger Jahren mit Heideggers Hinwendung zu Luther und dem frühen Christentum verbunden ist. Siehe zum Beispiel BENJAMIN CROW, *Heidegger's Religious Origins. Destruction and Authenticity*, Bloomington 2006.

<sup>10</sup> Über die letzten Jahre hinweg habe ich mich damit beschäftigt, die Paulusbriefe philosophisch zu lesen und zu interpretieren. Der erste und wesentliche Impuls dafür, mich mit diesem Material auseinanderzusetzen, war schon die Veröffentlichung der Vorlesungsmitschriften von Heideggers frühen Freiburger Vorlesungen über die Phänomenologie des religiösen Lebens von 1920/21, die das erste Mal 1995 in Band 60 der *Gesamtausgabe* verfügbar waren. Mein philosophisches Interesse an Paulus wurde dann geweckt durch den enormen Zuwachs an Bedeutung von Paulus' Schriften und seiner Person für einflussreiche Philosophen der letzten Jahrzehnte, insbesondere Jacob Taubes, Alain Badiou, Giorgio Agamben und Slavoj Žižek. Ausgehend von diesem Projekt habe ich eine Reihe von Essays über die Fragen nach Geist, Opfer und Subjektwerdung bei Paulus veröffentlicht. Vgl. HANS RUIN, Faith, Grace, and the Destruction of Tradition, A Hermeneutic-Genealogical Reading of the Pauline Letters, in: *Journal for Cultural and Religious Theory* 11.1 (2010), S. 16–34; HANS RUIN, Circumcising the Word. Derrida as Reader of Paul, in: Peter Frick (Hrsg.), *Paul in the Grip of Philosophers*, Minneapolis 2013, S. 71–93; und HANS RUIN, Anxious Spirits. Pneumatology in Heidegger, Paul, and Kierkegaard, in: *Topos* 1 (2014), S. 39–52.

<sup>11</sup> Für eine verdichtete philosophische Darstellung der philosophischen und theologischen Bedeutung von Heideggers Begegnung und seinem Dialog mit der Marburger Theologie, siehe HANS-GEORG GADAMER, Martin Heidegger und die Marburger Theologie, in: Erich Dinkler (Hrsg.), *Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann zum 80. Geburtstag*, Tübingen 1964, S. 479–490.

Heidegger und Bultmann in diesen Jahren ist ein Zeugnis für die tiefempfundene Nähe, die sich zwischen den beiden entwickelte – sie wechselten schnell vom höflichen *Sie* zum persönlicheren *Du* einer Freundschaft, die ihr Leben lang Bestand haben sollte, auch nach langen Unterbrechungen.<sup>12</sup> In vielen der Briefe geht es um das akademische Geschäft und die geschmiedeten oder zerbrochenen Allianzen, und viele Briefe enthalten einfach kurze und private Worte der Freundschaft. Doch zwischen den Zeilen und in manchen der Briefe tauchen die tieferen philosophischen Themen auf, wie zum Beispiel in einem Brief vom 29. März 1927, in dem Heidegger beschreibt, wie er und Bultmann sich dem Christentum von zwei gänzlich verschiedenen Positionen aus nähern, Bultmann von einer spezifisch christlich-ontischen Position, wo das Ontologische heruntergespielt wird, während Heidegger von der entgegengesetzten Position des Ontologischen kommt, wo das spezifisch Christliche unthematisch bleibt. Dieser Brief ruft den entscheidenden Gedanken des einzigen wesentlichen Textes in Erinnerung, den Heidegger je zum Thema ‚Phänomenologie und Theologie‘ geschrieben hat.<sup>13</sup> „Phänomenologie und Theologie“ ist genau um diese Zeit herum verfasst worden, Heidegger stellte ihn das erste Mal 1927 vor, und er widmete ihn Bultmann, als er mehr als vierzig Jahre später 1970 in einer Sonderausgabe erschien. In diesem Text betont Heidegger die fundamentalen Unterschiede zwischen ihm und Bultmann, indem er die Theologie den positiven Wissenschaften zuordnet, und ihren positiven Gehalt auf die Erläuterung eines Lebens im Glauben beschränkt. Im Gegensatz sei die Philosophie diejenige Disziplin, die sich mit dem Sein beschäftige, und auf Grund dieser Tatsache unterscheide sie sich deutlich und maßgeblich von jeder positiven Wissenschaft, ob es nun Physik oder Theologie sei.

Doch zugleich habe die Philosophie die Fähigkeit und vielleicht sogar die Verantwortung, die ontologischen Begriffe und Phänomene zu erforschen und zu klären, die den Begriffen zugrunde liegen, die gebraucht werden, um das Leben im Glauben zu artikulieren.<sup>14</sup> In einem später im selben Jahr von Heidegger verfassten Brief, in dem er auf eine Anfrage von Bultmann antwortet, der angefragt wurde, einen Artikel über Heideggers Philosophie zu schreiben, fasst Heidegger die grundlegenden Quellen seines eigenen Denkens in wenigen Sätzen zusammen, und betont, dass „Augustin, Luther, Kierkegaard [...] philosophisch

---

<sup>12</sup> RUDOLF BULTMANN/MARTIN HEIDEGGER, Briefwechsel 1925–1975, hrsg. von Andreas Großmann und Christof Landmesser, Tübingen/Frankfurt am Main 2009.

<sup>13</sup> MARTIN HEIDEGGER, Phänomenologie und Theologie, Frankfurt am Main 1970.

<sup>14</sup> Auf die Rechtmäßigkeit und Bedeutung dieser strikten Trennung, die Nähe und Distanz, die Distanz in der Nähe, und auf die Begründung dieser Behauptung werden wir später zurückkommen. Sie führt zweifellos in den Kern unseres Themas, und eröffnet dabei ein sehr weites Feld an Fragen. Ich möchte ferner erläutern, wie dieses Argument zwischen ihnen ein letztes Mal aufkommen wird, als Bultmann auf die Veröffentlichung von „Phänomenologie und Theologie“ 1970 reagiert.

wesentlich für die Ausbildung eines radikaleren Daseinsverständnisses“ sind.<sup>15</sup> Hier wird Paulus nicht mehr beim Namen genannt, aber die Bedeutung seines Vermächtnisses wird als Teil dieser theologischen Erbschaft, die der Existenzialanalytik innewohnt, bekräftigt.

Fünf Jahre später, im Jahr 1932, schreibt Bultmann einen Essay über „Römer 7 und die Anthropologie des Paulus“.<sup>16</sup> Ich möchte kurz innehalten und auf einige Aspekte dieses etwas randständigen Essays eingehen, die nichtsdestoweniger auf wichtige Ereignisse des darauffolgenden Jahres verweisen. Die wichtigste These in Bultmanns Essays lautet, dass Paulus' Anthropologie kein „Subjektivismus“ ist, sondern dass sie auf Grundlage seines „geschichtlichen Seins“ verstanden werden muss. Der Mensch ist nicht aufgeteilt in einen guten und reinen Geist und einen schlechten und verdorbenen Leib, sondern der Mensch ist ein „Zwiespalt“, dessen „Eigentlichkeit“ es ist, die ständig auf dem Spiel steht.<sup>17</sup> Die einzige Rettung liegt im *Augenblick*, und darin, wie dieser Augenblick gelebt wird. Daher ist es nicht entscheidend, dem *Buchstaben* des Gesetzes zu folgen, sondern nach der *Anschauung* zu suchen, die zum Leben führt. Letztendlich muss der Mensch sich selber aufgeben, um Gottes *Anspruch* gerecht zu werden.<sup>18</sup>

### 3. Antworten auf turbulente Zeiten

Später im selben Jahr, am 14. Dezember 1932, schreibt Bultmann einen langen Brief an Heidegger, der uns einen Eindruck von den Stimmungen und der politischen Lage in diesem kritischen Augenblick der Geschichte vermittelt. Zu Anfang beschreibt er eingehend seine Arbeit an den Begriffen von *Pistis* und *Kerygma*, und inwiefern dies die zentralen Fragen für die Theologie heute seien. Dann stellt Bultmann plötzlich die Frage, ob es wahr sei, was ihm erzählt wurde, dass Heidegger nun Mitglied der Partei geworden sei? Bultmann gibt zu, dass er gewisse Hoffnungen für die Bewegung hegte, dass er aber nur noch Korruption sieht, seitdem sie sich in eine Partei verwandelt hat, dass sie die Studenten irreleitet und sie zu lokalen Führern macht, und dass es ihm schwer fällt, sich Heidegger in Gesellschaft einiger dieser Leute vorzustellen. Heidegger antwortet ein paar Tage später auf diesen Brief, am 16. Dezember. Zunächst wiederholt er, dass ihrer beider Herangehensweise an die Theologie unterschiedlich sei, und dass es für ihn darum gehe, der Theologie dabei zu helfen, sich mithilfe einer philosophischen Besinnung selbst zu erwecken.<sup>19</sup> Dann antwortet er auf

<sup>15</sup> BULTMANN/HEIDEGGER, Briefwechsel 1925–1975, S. 48.

<sup>16</sup> RUDOLF BULTMANN, Römer 7 und die Anthropologie des Paulus, in DERS., Gesammelte Aufsätze, Berlin 1973, S. 379–390.

<sup>17</sup> BULTMANN, Römer 7, S. 383.

<sup>18</sup> BULTMANN, Römer 7, S. 389.

<sup>19</sup> Vgl. BULTMANN/HEIDEGGER, Briefwechsel 1925–1975, S. 190.

die Nachfrage hinsichtlich seiner mutmaßlichen Parteimitgliedschaft wie folgt: „Daß ich Mitglied der NSDAP sei, ist ein Latrinengerücht – wie man beim Militär sagte [...]“.<sup>20</sup> Er räumt ein, dass er einige Anfragen erhalten habe, der Partei beizutreten, versichert aber: „*Ich bin nicht Mitglied dieser Partei* und werde es nie sein, sowenig wie ich früher Mitglied irgend einer anderen gewesen bin.“<sup>21</sup> Nach dieser Beteuerung gibt er zu, dass er vielem sehr positiv gegenübersteht, und zwar ganz in dem Sinne, den auch Bultmann beschrieben habe.

Nach diesem Brief gibt es keinen bedeutenden erhaltenen gebliebenen Austausch der beiden bis zum Juni 1933, sechs Monate später, in denen sich das Blatt der Geschichte gewendet hat, und die beiden Männer ihre Entscheidungen getroffen haben. Im April 1933 wird Heidegger unter Aufsicht der neuen nationalsozialistischen Regierung zum Rektor der Universität Freiburg gewählt, als einer der prominentesten Intellektuellen, die als Repräsentanten der neuen Regierung hervortreten. Aus den *Schwarzen Heften* haben wir eindeutige Belege für Heideggers eigene Zweifel, er schreibt in einer undatierten Notiz aus dieser Zeit, wie seine Entscheidung in ihm das Gefühl hervorruft, „das erste Mal *gegen* die innerste Stimme“ gehandelt zu haben.<sup>22</sup> Jedoch hält er am 27. Mai seine Rektoratsrede, in der er von der jetzt nötigen Entschlossenheit spricht, vom deutschen Schicksal und vom großen neuen *Ausbruch*, zu dem man sich bekennen müsse, von der Notwendigkeit geistiger Leitung und Führung, und schließlich von der Verwurzelung des Ganzen im ursprünglichen Anfang griechischer Philosophie. Wenige Wochen nach dieser Rede erhält er einen Brief von Bultmann. Letzterer hat nicht die gesamte Rede, aber eine Zusammenfassung in der Zeitung gelesen. Der Ton des Briefes ist zurückhaltend, gewunden, unruhig. Bultmann spricht davon, dass ihm der Mut dazu fehle, den Augenblick in einer ähnlichen Weise zu bejahen, und dass er seine Kraft von woanders her schöpft, aus ihren gemeinsamen Quellen, Kierkegaard und sogar Nietzsche (!). Die Gegenwart sieht er durch eine „Hybris“ bestimmt, hinter der eine verdeckte Angst steckt.<sup>23</sup> Seine Worte des Abschieds zeugen sowohl von Besorgnis als auch Befremden gegenüber dem Freund: „Aus der Erwägung dessen, was Du zu *tragen* hast, und aus der Sorge, ob Du Dich an der rechten Stelle und am rechten Zeitpunkt eingesetzt hast, schicke ich Dir meine Wünsche.“<sup>24</sup> Nach diesem Brief gibt es nur gelegentliche kurze Nachrichten, unterbrochen von einer Bitte Bultmanns an Heidegger 1935, sich gegen weitere Angriffe auf die Universität zu wehren, auf die von Heideggers Seite allerdings keine Antwort überliefert ist. Dann folgt im Oktober 1939 ein Brief von Heidegger, in dem er erklärt, dass das, was gerade

<sup>20</sup> BULTMANN/HEIDEGGER, Briefwechsel 1925–1975, S. 191.

<sup>21</sup> BULTMANN/HEIDEGGER, Briefwechsel 1925–1975, S. 191.

<sup>22</sup> MARTIN HEIDEGGER, Überlegungen II–VI (Schwarze Hefte 1931–1938), GA 94, hrsg. von Peter Trawny, Frankfurt am Main 2014, S. 110.

<sup>23</sup> BULTMANN/HEIDEGGER, Briefwechsel 1925–1975, S. 195.

<sup>24</sup> BULTMANN/HEIDEGGER, Briefwechsel 1925–1975, S. 195.